

Buchbinder-Zeitung

Er erscheint Sonntags.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal erst. Bestellgeld. Bestell-
ungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 59, Urbanstr. 69 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro dreizehnpaltene Beilage 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf., Beram-
lungsanzeigen zc. 20 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 26.

Berlin, den 25. Juni 1916.

32. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die bisher im Gebrauch befindlichen **Quittungsmarken** werden mit dem 1. Juli ungültig, sofern sie nicht bis zum Abend des 1. Juli an die Mitglieder ausgegeben und von diesen bezahlt und geklebt sind.

Von Sonntag, den 2. Juli, ab dürfen ausnahmslos nur neue Quittungsmarken zur Ausgabe gelangen.

An die Vertrauensleute, Unter- und Werkstättenkassierer richten wir das dringende Ersuchen, mit den alten Marken spätestens am 1. Juli abzurechnen und die neuen Marken in Empfang zu nehmen. Für am Quartalschluß vorhandene Restposten dürfen nur neue Marken ausgefolgt werden.

Die Zahlstellen und Kassierer sind verpflichtet, die alten Marken mit der Abrechnung vom 2. Quartal an die Verbandskasse zurückzugeben.

Die Fertigstellung der Abrechnungen muß unmittelbar nach Quartalschluß erfolgen. Eine Rücksichtnahme auf Restanten ist dabei zwecklos, weil die alten Marken mit dem 1. Juli ungültig werden und die neuen Marken erst durch die Abrechnung des 3. Quartals zur Verrechnung kommen können. Etwa fehlende alte Marken sind ihrem vollen Werte entsprechend gleich den übrigen Marken in Einnahme zu stellen.

2. Die **Verwaltung des Gau 3, Vorort Stettin**, übernimmt ab 1. Juli der Bevollmächtigte des Gau 1. Alle Sendungen für Gau 1 und 3 sind nunmehr an den Kollegen Hugo Lemmer, Berlin-Johannisthal, Lindhorststraße 1 III, zu richten.

3. **Statistik über Arbeitslosigkeit und Unterstützungsbezug.** Für die Berichterstattung an das Kaiserliche Statistische Amt über den Umfang der Arbeitslosigkeit usw. kommen in diesem Monat Fragebogen zur Ausgabe, da zugleich auch die Generalkommission wieder eine alle Gewerkschaften umfassende Statistik angeordnet hat, und für die Vereinigung dieser beiden Aufnahmen die am Quartalschluß sonst üblichen gelben Berichtsarten nicht ausreichen.

Als Stichtag für die Zählung der Arbeitslosen (Frage 4 und 5) kommt für diesen Monat der 24. Juni in Betracht; außerdem ist in Frage 6 anzugeben, wie viele Mitglieder in der Woche vom 26. Juni bis 1. Juli verkürzt arbeiten. Die Gau- und Ortsverwaltungen wollen dafür besorgt sein, daß auch diese Frage ordnungsgemäß beantwortet wird. Wochenweise abwechselnd ausübende Mitglieder sind dabei als verkürzt arbeitende zu zählen, auch wenn sie in der Woche vom 26. Juni bis 1. Juli zufällig voll arbeiten. Die anderen Fragen (Nr. 1, 3

und 7—9) beziehen sich auf das ganze abgelaufene Quartal, die Ausfüllung des Fragebogens kann daher erst nach dem 1. Juli, wenn für das ganze zweite Quartal die Zahl der Arbeitslosenfälle sowie die Summen der im ganzen Quartal verausgabten Unterstützungen festgestellt sind, erfolgen, und ist derselbe dann sofort, spätestens aber bis zum 10. Juli, an uns einzusenden.

Die Fragebogen sind in diesen Tagen an die Kassierer der Gauen und Zahlstellen versandt worden. Sollte diese Sendung bis zum 26. Juli irgendwo nicht eingetroffen sein, so bitten wir um entsprechende Nachricht.

Der Verbandsvorstand.

Unsere internationalen Verbindungen.

Das Internationale Buchbinder-Sekretariat hat jenseits Nr. 12 seines Mitteilungsblattes herausgegeben und es nimmt in einem Spitzentitel auch Stellung zu den Vorwürfen, die bald hier und da erhoben worden sind, daß die internationalen Verbindungen der Arbeiter durch die Schuld der leitenden Persönlichkeiten angeblich versagt haben sollten. Es legt nun die Ursachen und Gründe dar, weshalb während eines solchen Weltkrieges, wie er sich jetzt vor unseren Augen so furchtbar abspielt, die internationalen Beziehungen in den Hintergrund treten müssen. Da diese Darlegungen auch für unsere Leser zweifellos interessant sind, geben wir sie nachstehend wieder. Es heißt zunächst:

„Der erste Schuß in diesem Weltkrieg riß auch ein Loch in die internationalen Verbindungen aller Art. Es ist vergeblich, sich gegen diese Wahrheit zu sträuben. Nehmen wir daher zunächst die Dinge wie sie sind, so sehr uns das auch gegen unsere heiligsten Gefühle von der Verbrüderung aller Menschen gehen mag.

Nicht nur die politischen Parteien der feindlichen Länder stehen sich feindlich gegenüber, sondern auch die international gegliederten wissenschaftlichen, humanitären und sonstigen Gesellschaften haben ihre Beziehungen miteinander abgebrochen oder führen sie doch nur in verkümmelter Form fort. Das liegt zu einem guten Teil in der Natur der Sache. Denn wenn sich die Völker blutig befeinden, wenn sie alle ihre Kräfte anspannen, sich gegenseitig niederzuwerfen, dann braucht man sich nicht weiter darüber zu wundern, wenn die friedlichen Beziehungen in den Hintergrund treten. Ob es allerdings gerade unabänderlich war, daß sich selbst die sozialistischen Parteien in bitterer Feindschaft gegenüberstehen und ein Teil derselben sich nicht einmal dazu aufzuschwingen vermag, wie es die englischen und französischen Sozialisten taten, mit den deutschen und österreichisch-ungarischen Sozialisten sich zu einer unverbündlichen Aussprache über die Herbeiführung des Friedens an einen Tisch zu setzen, ist eine andere Frage. Das gleiche gilt von der Weigerung des Vorstandes des englischen Gewerkschaftsbundes, mit dem Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Legien, zu einer unverbündlichen Besprechung im Haag (Holland) zusammenzutreffen. Am auffälligsten ist dabei die Haltung der englischen und französischen Sozialisten, weil in der politischen Internationale eigentlich die Verpflichtung bestand, dann, wenn trotz aller gegenseitigen Bemühungen der sozialistischen Parteien ein Krieg ausgebrochen

sei, diese sich bemühen sollten, baldmöglichst den Frieden herbeiführen zu helfen.

Doch wir wollen dazu nicht weiter kritisch Stellung nehmen, sondern nur lediglich damit Tatsachen konstatieren. Die Fäden der internationalen Verbindungen verknüpfen eigentlich nur noch die Parteien und Gewerkschaften der neutralen Länder untereinander oder spinnen sich höchstens zwischen diesen und denen der kriegsführenden Länder. Die internationalen Zentralförperschaften: das Internationale Sozialistische Bureau, dessen Sitz provisorisch von Brüssel nach dem Haag verlegt worden ist, und das Internationale Gewerkschaftsbureau, Sitz Berlin, sind durch die Macht der Verhältnisse einerseits und durch das Widerstreben einiger nationaler Gruppen andererseits so halb und halb in Mitleidenschaft verwickelt worden. Was sich sonst noch als neue internationale Institutionen aufgetan hat, verdanke den zwar vielgenannten, aber bedeutungslosen Konferenzen in Zimmerwald und Niental seine Entstehung. Schämt man eine Bewegung danach ein, was sie hinter sich hat, so steht es versteinert schwach mit dieser neuen Internationale, denn die Staaten mit festgefühten Partei- und Gewerkschaftsorganisationen stehen nicht hinter ihr, und außerdem ist sie innerlich durch jauchzende, sich heftig befehdende Untergruppen zerklüftet. Es ist nützlich für die Gegenwart und Zukunft, sich diese Tatsache vor Augen zu halten, weil mehr als je die richtige Einschätzung dessen, was ist, und dessen, was in den luftigen Höhen Wolkenkuckucksheims sich als Macht gebildet, notwendig ist, um nach der Beendigung des entsetzlichen Völkerringens auf Grund realer Verhältnisse den Boden für eine bessere friedliche Verständigung der Völker untereinander zu schaffen.

Schwere Vorwürfe sind bald von dieser, bald von jener Seite bei der Schuldfrage nach den Urheber des Krieges erhoben worden. Man tate klüger, anstatt nach den Urhebern, nach den Ursachen des Krieges zu forschen. Freilich mag jetzt die Zeit noch zu früh sein, um solche Fragen aufzuwerfen, da die feindlichen Gegenätze und die sich äuffernden Sympathien und Antipathien noch zu sehr von der Parteien-Haß und Günst verwirrt werden, um zu objektiver Würdigung zu gelangen. Durchaus unmoralisch, der materialistischen Geschichtsauffassung widersprechend ist es jedoch, wenn man Schuld und Fehler einzelnen Personen aufzuladen versucht, denn meistens sind sie doch nur die Träger bestimmter Strömungen, die aus der wirtschaftlichen Struktur der verschiedenen Länder erwachsen sind, ohne daß man deswegen den Einfluß von Personen in mehr oder minder mächtiger Stellung nach dieser oder jener Richtung hin zu verkennen braucht.

Auch manchen internationalen Gewerkschaftssekretariaten sind bittere Vorwürfe ob ihrer angeblich lässigen Pflege der internationalen Beziehungen gemacht worden, ja man hat ihnen sogar den Vorwurf nicht erspart, mitschuldig an dem furchtbaren Kriege zu sein. Wer so urteilt, überhätet außerordentlich die Macht der Gewerkschaften wie der Arbeiterklasse überhaupt, die noch nirgends einen ausschlaggebenden Einfluß erlangt hat, und verwechselt ihre wirkliche Macht mit der, die sie haben könnte, wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen von einem Willen befeelt und sich klar darüber wären, welche Wege einzuschlagen sind, um die Quantität der Massen in die Qualität der positiven Macht umschlagen zu lassen.

Wie sollten denn die internationalen Gewerkschaftssekretariate eigentlich es verwirklichen, die internationalen Beziehungen genau wie im Frieden zu pflegen?

Der schriftliche, noch mehr jedoch der persönliche Verkehr ist durch die tief bis ins bürgerliche und öffentliche Leben ihren Schatten werfenden Kriegsgesetze sehr behindert. Die Briefe müssen offen verhandelt werden, ein vertraulicher Gedankenaustausch verbietet sich dadurch von selbst. Sie dürfen ferner nichts enthalten, was irgendwie dem Lande des Absenders schaden könnte. Ueber diesen Begriff gehen aber die Meinungen der Militärbehörden und der Zivilbevölkerung sehr weit auseinander; welches Land auch immer in Frage kommen möge. Das Reisen ins Ausland ist erst recht mit vielen Schwierigkeiten verknüpft: die Behörden stellen nur in besonders dringlichen Fällen in den kriegführenden Ländern Pässe aus, selbst wenn es sich dabei um Reisen nach neutralen Ländern handelt. Hat doch selbst das „freie“ England mehrfach sozialistischen Abgeordneten die Auslandspässe nach neutralen Ländern verweigert. Der Blutumlauf des gewerkschaftlichen Lebens ist ferner durch mancherlei Umstände während der Kriegszeit unterbrochen, die dem Wechsel unterworfen sind. Zuerst war es die allgemeine Arbeitslosigkeit, die in der ersten Zeit des Krieges in allen kriegführenden Ländern einsetzte und von der Arbeiterinnen zum Teil jetzt noch betroffen werden. Dann wurden in immer höherem Maße gerade die tatkräftigsten Elemente der Arbeiterschaft zum Heeresdienst eingezogen und für die zurückbleibenden machte sich mit der längeren Dauer des Krieges Mangel an Arbeitskräften geltend, so daß an große Lohnbewegungen nicht zu denken war. In für den Heeresbedarf wichtigen Industrien liegen die Militärbehörden solche überdies nicht zu und manche von ihnen waren dafür bestrebt, in bezug auf Regelung der Arbeitsbedingungen zugunsten der Arbeiterschaft und natürlich im Interesse des Landes auf die Unternehmer einzuwirken, so daß es zu mancherlei friedlichen Vereinbarungen kam. Eine Unterstützung der Arbeiterschaft in feindlichen Ländern bei etwaigen Lohnbewegungen war um deswillen unmöglich, weil die Sendung von Geld nach solchen Ländern allgemein verboten und mit schweren Strafen belegt war. Das sind handfeste Gründe, die durch keine noch so schöne Ideologie beseitigt werden können, und die internationalen Beziehungen der Arbeiter während des Krieges in bescheidenen Grenzen zu erhalten.

Wir haben diese Gründe hervorgehoben, weil auch dem Internationalen Buchbinder-Sekretariate bekanntlich sehr heftige Vorwürfe von unseren schweizerischen Kollegen wegen angeblicher Sünden in bezug auf Pflege internationaler Beziehungen gemacht worden sind. Hätten sie sich einmal die Mühe gemacht, ein positives Programm aufzustellen, ja würden sie wahrscheinlich bald die Ungerechtigkeiten ihrer Vorwürfe eingesehen und sich gehütet haben, die Verlegung des J. V. S. von Berlin nach Bern zu fordern. Bei etwas gründlicherem Nachdenken wären sie vielleicht zu demselben Ergebnis gekommen wie die Hebernahme des Internationalen Gewerkschaftsbureaus ablehnten, weil ihnen dazu nicht die genügenden Kräfte zur Verfügung ständen. Mit diesen kurzen sachlichen Bemerkungen möchten wir es hier bewenden lassen, es der nächsten Internationalen Konferenz der Buchbinder überlassend, darüber eine gründliche Aussprache zu pflegen, die wir für sehr nützlich und notwendig erachten und der wir sicher nicht aus dem Wege gehen werden, weil wir sie nicht zu fürchten haben und gar nicht daran denken, dort als buhfertige Sünder zu erscheinen.

Nur eins sei noch ganz besonders hervorgehoben: Trotz aller oben erwähnten Schwierigkeiten haben die meisten der internationalen Gewerkschaftssekretariate ihre Tätigkeit, so gut es eben ging, weitergeführt und ihre Blätter weiter erscheinen lassen. Das ist recht so, denn dadurch wird die Möglichkeit geboten, gleich nach Beendigung des Krieges die alten geloderten Bande wieder fester und neue Verbindungen anzuknüpfen. Die gewerkschaftlichen internationalen Verbindungen sind in der Regel wirklich praktischen Bedürfnissen entsprungen, ihr Gefüge ist daher auch verhältnismäßig am wenigsten durch den Krieg erschüttert worden. Diese praktischen Notwendigkeiten werden sie auch

am ehesten von allen internationalen Verbindungen wieder zu neuem Leben nach dem Kriege ersehen lassen.

Leider ist unser im letzten „Mitteilungsblatte“ geäußertes Wunsch nicht in Erfüllung gegangen, daß auf der nächsten Internationalen Konferenz zu Christiania der Krieg längst vorüber sein möge und die Menschheit sich wieder friedlicher Arbeit hingeben könne, allein einmal muß es doch Friede werden, und dann werden nicht nur die internationalen Verbindungen der Arbeiter wieder zu regerem Leben erblühen, sondern auch die Völker werden mehr und mehr erkennen, wie notwendig für sie alle die Segnungen friedlichen Verkehrs miteinander sind. Das ist unser unerlöschlicher Glaube!

An der Jahresstatistik für 1914 haben sich nur 7 Verbände von den 15, dem J. V. S. angeschlossenen Verbänden beteiligt, und zwar der dänische, deutsche, norwegische, österreichische, schwedische, schweizerische und ungarische Verband. Der belgische Verband hat die Ausfüllung des Fragebogens abgelehnt, weil er den Zeitpunkt nicht für geeignet hält, und überhaupt keinen Fragebogen eingekandt haben die Verbände von Bosnien und Herzegowina, Brasilien, Bulgarien, Großbritannien, Italien, Niederlande und Serbien. Zum Teil jedenfalls aus Gründen, die aus der politischen Lage sich ergeben. Die 7 erstgenannten Verbände zählten am Jahresabschluss 1914 in 224 Zweigvereinen 15 562 männliche, 17 595 weibliche, zusammen also 33 157 Mitglieder, außer den zum Heeresdienst eingezogenen, die nicht an der Statistik beteiligten Verbände verzeichneten nach der Jahresstatistik von 1913 5202 männliche, 5238 weibliche, also zusammen 10 440 Mitglieder. Der Vermögensbestand der 7 ersteren Verbände betrug Ende 1914 1 369 349 Mk. in den Zentralkassen und 420 236 Mk. in den Zweigvereinstassen. Bei den anderen Verbänden war das Verhältnis Ende 1913 73 296 Mk. in den Zentralkassen und 34 863 Mk. in den Zweigvereinstassen.

Bekanntlich hatte der schweizerische Verbandstag, der im April 1915 tagte, einen Antrag angenommen, der dem Sinne nach die Verlegung des J. V. S. von Berlin nach Bern verlangte. Der schweizerische Verbandsvorstand sandte darauf im Juli ein Rundschreiben an alle dem J. V. S. angeschlossenen Verbände, das im wesentlichen jenem Antrage entsprach. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe der Antworten, die dem schweizerischen Verbandsvorstand nach seinem Jahresbericht über 1915 zuteil geworden sind. Danach hat der italienische Verband erklärt, die Sache bis nach dem Kriege ruhen zu lassen. Die Verbände von Dänemark, Oesterreich und Ungarn wünschen alles beim alten zu lassen, der englische Verband (welcher — der eigentliche Buchbinderverband oder der Buchbinderei-Gilfsarbeiterverband?) erklärt sich für eine Konferenz, aber mit Ausschluß Deutschlands und Oesterreichs, mit welchen Verbänden dieser Verband nichts zu tun haben will. Damit ist die ganze Aktion ins Wasser gefallen. Wenn man neuerdings versucht, sie wieder aus dem Wasser herauszuholen, so stehen wir dem sehr gleichmütig gegenüber.

Der Verschlebung der Internationalen Konferenz der Buchbinderverbände, die eigentlich in diesem Sommer in Christiania abgehalten werden sollte, bis auf günstigere Zeit, hat kein Verband widersprochen.

Jegendwelches Vermögen besitzt augenblicklich das J. V. S. nicht, sondern es hatte vielmehr einen Fehlbetrag von 532 Mk. Anfang 1916 zu verzeichnen, das vorwiegend der Deutsche Buchbinderverband gedeckt hat, dem bekanntlich die Kontrolle des Internationalen Sekretärs, Kollegen Kloth, obliegt. Eine Schuld des italienischen Buchbinderverbandes von 3200 Mk. von 1912 und 1914 ist gleichfalls vom deutschen Verbände vorgestreckt worden. Von den 15 angeschlossenen Verbänden haben nur 6 für 1915 Beiträge gezahlt.

Hoffentlich wird dies gerade nicht glänzende Bild unserer internationalen Beziehungen nach dem Kriege ein besseres Ansehen bekommen.

Aus unserem Beruf.

Arbeitslosenstatistik. Für die im Monat Mai für das Statistische Amt erfolgte Aufnahme über den Umfang der Arbeitslosigkeit haben die Verwaltungen der Zahlstellen in Freiburg i. Br., Meissen und Ruhl a die Berichtskarten trotz erfolgter Mahnung nicht oder nicht rechtzeitig eingekandt. Diese

drei Zahlstellen mit zusammen 29 männlichen und 23 weiblichen Mitgliedern sind daher in dem nachstehend geschilderten Ergebnis der Aufnahme nicht mit enthalten.

In den an der Berichterstattung beteiligten 116 Gauen und Zahlstellen mit zusammen 6194 männlichen und 11 167 weiblichen, insgesamt 17 361 Mitgliedern waren an dem für die Erhebung in Betracht kommenden Stichtag, dem 27. Mai, 97 männliche und 808 weibliche am Ort befindliche, sowie 2 durchreisende, insgesamt also 907 arbeitslose Mitglieder vorhanden.

Prozentual berechnet kamen auf je 100 Mitglieder bei den männlichen 1,6, bei den weiblichen 7,2 und bei beiden zusammen 5,2 Arbeitslose, was gegenüber dem Vormonat mit 5,1 Arbeitslosen pro 100 Mitglieder — 1,8 bei den männlichen und 7,0 bei den weiblichen — eine Veränderung im Umfang der Arbeitslosigkeit kaum bedeutet.

Folgende Zusammenstellung zeigt die Entwicklung im Umfang der Arbeitslosigkeit unter unseren Mitgliedern vor und während der Dauer des Krieges:

Table with columns: Monat, Arbeitslose Mitglieder am Stichtag (am Ort u. auf der Reise befindlich) m., w., auf., and Arbeitslose auf je 100 Mitglieder 1915, 1914, 1913. Rows include months from Mai to Dezember.

Zum Heeresdienst sind im Monat Mai 100 Mitglieder eingezogen. Insgesamt sind nun seit Beginn des Krieges 8382 Mitglieder zum Heeresdienst abgemeldet und 489 standen schon vorher im aktiven Militärdienst. Abzüglich der Gefallenen und der inzwischen als entlassenen wieder Zurückerückgelassenen stehen jetzt noch 7791 unserer Mitglieder beim Militär.

Als gefallen sind bisher 551 Mitglieder in der Ehrentafel der „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlicht.

Eine Vereinigung Rheinisch-Westfälischer Feldpostschachtel-Fabrikanten ist am 7. Juni d. J. von dem rheinisch-westfälischen Kartonnagenfabrikanten gegründet worden, nachdem in Hagen schon verschiedene Verhandlungen dieserhalb vorausgegangen waren. Als Vorstand wurden gewählt der Herr: K o s s - B o c h u m als erster Vorsitzender, A r n o l d - B o c h u m als Schriftführer und K o l t e - W a r m e n als Kassierer. Eine Angliederung an den Verband Bergischer Kartonnagenfabrikanten e. V. in Warmen ist für später vorgesehen. Zweck dieser Vereinigung ist der Zusammenschluß der Unternehmer zur Erzielung einheitlicher Preise, weil gerade in Feldpostschachteln das Geschäft (wohl infolge der bisherigen Schmutzkonkurrenz?) teilweise sehr im argen liegen soll. Dieser Zusammenschluß der Unternehmer ist jedenfalls auch von unserer Seite nur zu begrüßen, besonders in den in dieser Beziehung noch sehr rückständigen rheinisch-westfälischen Bezirken. Erwarten müssen wir jedoch, daß seitens der Unternehmer das Recht der Koalition auch für die Arbeiterschaft in gleicher Weise anerkannt wird.

Eine neue „Malkenkundgebung“ der Berliner gegen die „Buchbinder-Zeitung“.

Am 28. Februar sahte bekanntlich eine Berliner Versammlung eine in der Nummer 13 vom 26. März veröffentlichte Entschuldig gegen die Schreibweise der „Buchbinder-Zeitung“ zu den politischen Tagesfragen. Der Redakteur war nicht anwesend, ein Antrag, die Angelegenheit zu verlagen, wurde von der Versammlung abgelehnt.

Im April erhielten sowohl der Verbandsvorstand wie die Ortsverwaltung Berlin ein mit Maschinenschrift verbleifaltetes Schreiben, das ungefähr im Stil der „Schwarzen Hand“ gehalten war und mit folgender Einleitung begann:

„Veranlaßt durch die Haltung des größten Teiles unserer Vertreter in den Parlamenten im Interesse einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung, indem derselben ohne zwingende Gründe die Mittel zur Weiterführung dieses verheerenden Krieges immer weiter und weiter bewilligt werden und leider hauptsächlich von den Vertretern unserer größten Gewerkschaftsverbände.“

Dem wurde weiter hinzugefügt, daß die „Buchbinder-Zeltung“ diese Bestrebungen unterstützen, daß der Verbandsvorstand in den Verhandlungen mit dem Verbands-Deutscher Buchbinderzeitung nicht seine Schuldigkeit getan habe, und daß daher sich „einige alte bewährte Kollegen zusammengefunden“, um das „Verbandsleben wieder auf eine gesunde Basis zu führen“ und ihm das „Symbol einer Kampfesorganisation zu geben“.

Die Ortsverwaltung gab den „alten bewährten Kollegen“ Gelegenheit, in einer Funktionärssitzung am 3. Mai ihre etwas dunkel angedeuteten Pläne darzulegen und der Verbandsvorstand sowie der stellvertretende Redakteur waren gleichfalls erschienen und ständen ihnen Rede und Antwort. Was die Verbandsretter vorbrachten, war sehr dürftig und zeigte, daß ihnen die Kenntnis über manche wichtigen Dinge abging.

Die „Buchbinder-Zeltung“ hatte zum letzten Male in ihrer Nummer vom 2. April ganz kurz zu den Parteireinigungsstellen Stellung genommen, indem sie die Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mitteilte und im Anschluß daran schrieb:

„Die Partei wird durch die Spaltung auf lange Zeit schwer geschädigt werden. Die Gewerkschaften brauchen durch den Streit nicht allzu tief berührt werden, wenn sich alle Mitglieder daran gewöhnen wollen zu bedenken, daß die Gewerkschaften sich keiner Partei verschrieben und das Recht und die Pflicht haben, zu den angehenden Fragen des politischen und öffentlichen Lebens selbständig Stellung zu nehmen.“

Die politische „Wochenchau“ erschien gleichfalls seit dem 19. März aus Mangel nicht mehr. Es lag also gar kein Anlaß zu neuen Entrüstungs- ausbrüchen mehr vor. Allein die Waage war einmal eingestellt und sie mußte weiter gedrückt, die „Entrüstung“ künstlich lebendig erhalten werden. Das erforderte zwar nicht irgendein gewerkschaftliches Interesse, wohl aber das Bedürfnis von politischen Gruppen, von deren Agitation und schwülftigen Flugdrucken ein kleiner Teil unserer Kollegen sich einfangen ließ. Sie veranlaßten vertrauliche Besprechungen, an denen natürlich nur Gleichgesinnte teilnehmen durften und in denen gegen die „maßgebenden Instanzen“ vom Leber gezogen wurde. In welcher Weise dies geschieht, kann man sich ungefähr aus der Tatsache zusammenreimen, daß einer der „Bewährten“ dreist und gottesfürchtig, aber völlig wahrheitswidrig, in der Versammlung am 5. Juni behauptete, der Verbandsvorsitzende Moth habe wahrheitsfalsch seine Ferienreise nach Ostpreußen im Jahre 1915 auf Verbandskosten ausgeführt.

In der Berliner Generalversammlung vom 16. Mai wurde abermals ein Antrag auf Abhaltung einer Mitgliederversammlung angenommen, die sich mit der Haltung der „Buchbinder-Zeltung“ beschäftigen sollte. Diese Versammlung fand nun am 5. Juni statt und lieferte den schlüssigsten Beweis, daß, wie schon aus dem oben erwähnten Rundschreiben der „Schwarzen Hand“ hervorging, die Veranstalter der Entrüstungsbewegung sich lediglich von politischen Beweggründen leiten ließen. Beweis: Die eingebrachte Resolution und deren Begründung. Es wurde nicht nur gegen die Fraktionsmehrheit losgezogen, sondern auch die „Arbeitsgemeinschaft“ erhielt das Zeugnis eines Sammelbedens meist ungenürender Elemente ausgestellt. Des Rubels Kern ist eben: es ist ungenügend, durch inhaltlose Schlagworte irreführender Berliner Kollegen nicht um die Wahrung der Neutralität seitens der „Buchbinder-Zeltung“ zu tun, sondern diese soll im Sinne der „Spartakus“ bzw. Diebstahl-Rübe-Gruppe schreiben. Damit würde sie allen verbindlichen gewerkschaftlichen Grundsätzen ins Gesicht schlagen. Dazu hat sie aber auch um so weniger Veranlassung, als die Berliner „Maffenfundgebung“ gegen die „Buchbinder-Zeltung“ bewiesen hat, daß nichts von Bedeutung hinter ihr steht. Fürwahr: eine von kaum 100 Personen besuchte Versammlung, trotz aller aufgewandten Agitation, voraufgegangenen heimlichen Besprechungen und dazu — sage und schreibe 37 Entrüstete bei weit über 4000 Mitgliefern, das ist ein Ergebnis, womit wohl am allerwenigsten die Veranstalter der Entrüstungsaktion zufrieden sein werden!

Das ist eben ein Beweis dafür, daß die große Waffe unserer Mitglieder schon längst dem unterirdischen Treiben abhollt ist, daß sie ganz andere Sorgen hat, als sich tagtäglich mit dem elenden Parteirat abzugeben, und daß sie vor allen Dingen die feste Geschlossenheit der Gewerkschaften im Gegensatz zu den Parteizersplitterungen aufrecht erhalten wissen will. Das sollten sich die irreführenden Berliner Kollegen selbst sagen und nunmehr von ihrem verbandsschädigenden Treiben ablassen, die üblen Gepflogenheiten der Berliner Parteizahlende und Versammlungen auch auf das Gewerkschaftsleben zu übertragen.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 5. Juni fand im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung der Zehnstelle Berlin statt. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Verbandsvorsitzenden Kollege Klotz über: „Volkswirtschaft, Weltwirtschaft und internationale Verbindung der Arbeiter“. Kollege Bützberger bedauert angeichts des interessanten und für alle Kollegen wichtigen Themas den überaus schlechten Besuch der Versammlung.

Kollege Klotz führte einleitend aus, da nach einem Beschluß der letzten Generalversammlung über die Haltung der „Buchbinderzeitung“ beraten werden soll, sei es vor allen Dingen notwendig, die Grundsätze des Redakteurs, nach denen er die Zeitung redigiere, kennen zu lernen. Zunächst schildert Klotz in großen Zügen die Entwicklung der Volkswirtschaft von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart und zeigt an verschiedenen Beispielen, daß die politische mit der wirtschaftlichen Entwicklung gleichlaufen muß. Ohne Kolonialpolitik könne die heutige Weltwirtschaft nicht auskommen, da wir alle Produkte, welche aus den Kolonien kommen, notwendig brauchen und die Bewohner jener Länder zur Herstellung derselben noch nicht fähig seien. Welche Länder nun Kolonialpolitik treiben, spiele hierbei keine große Rolle. Was nun die internationale Verbindung der Arbeiter anbetrifft, so sei dieselbe durchaus nicht so glänzend, wie man annehme. Wenn auch der deutsche Arbeiter die Notwendigkeit derselben im allgemeinen erkannt hat, so doch die Arbeiterjahre anderer Länder in viel geringerem Maße. So sei zum Beispiel bei der schwebenden Aussperrung 1909 von den deutschen Arbeitern 1.000.000 Mk. als Unterstützung aufgebracht, während die französische Gewerkschaftszentrale 20 Fr. schickte und ein Zustimmungstelegramm, welches in die Worte auslang: „Doch lebe die soziale Revolution!“ Der französische Buchbinderverband habe zum internationalen Buchbindersekretariat noch keine Beiträge geleistet, auch sei es schwierig gewesen, die Verbindung mit der englischen Kollegenchaft herzustellen. Die meisten englischen Gewerkschaften hätten keine internationale Verbindung.

Der englische Buchbinderverband nimmt überhaupt keine Arbeiterinnen auf. Für die Kolleginnen bezieht dort ein Hilfsarbeiterverband, welcher erst 1914 die Löhne auf 16,00 Mk. bringen konnte. Trotzdem sei ein Ausgleich nach dem Kriege sehr wohl möglich, da ja alle daran beteiligten Länder aufeinander angewiesen seien.

Die eventuelle Hoffnung einer besonderen gewerkschaftlichen Partei, ähnlich wie in England, halte er für Deutschland nicht für angebracht. Es sei aber angebracht, daß die Gewerkschaften den politischen Parteien ihre Forderungen unterbreiten und um ihre Unterstützung angehen. Daß dabei die Sozialdemokratische Partei eigentlich nur in Frage kommen könnte, sollte wohl selbstverständlich sein, daß es aber auch anders kommen könne, hätten die Vorgänge in der Partei bewiesen. Dies habe auch wohl der zweite Vorsitzende des Bauarbeiterverbandes gemeint, als er sagte, die Gewerkschaften müßten ihre besonderen Methoden zur Anwendung bringen.

In der nun folgenden Diskussion wendet sich der Kollege Wolf gegen die Ausführungen Moths, er ist insbesondere gegen die Kolonialpolitik. Man hätte auch bei dem hohen Stande der deutschen Gewerkschaftsbewegung erwarten können, daß die Gewerkschaften mehr zur Verhinderung des Krieges getan hätten. Er bringt folgende Resolution ein und ersucht um Annahme derselben:

„Die Versammlung erklärt, daß sie sich den Standpunkt und die Haltung der „Buchbinderzeitung“ sowie des größten Teils unserer Gewerkschaftsführer nicht zu eigen machen kann. Die Versammlung, im schroffsten Gegensatz zu dem bisher vertretenen Standpunkt der maßgebenden Körperschaften in Partei und Gewerkschaften stehend, fordert ihre gewählten Vertreter auf, nur auf rein gewerkschaftlichem Boden ihre Fähigkeiten in den Dienst der Arbeiterklasse zu stellen und jedes Jüze und Wider irgendeiner Richtung in unserem Organ zu unterlassen, um den Parteistreit nicht in die Gewerkschaften zu tragen, bis die Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur eine freie Meinungsäußerung jeder Richtung möglich macht. Die Versammlung erklärt, in demselben Sinne für ihre Gewerkschaft zu wirken, um einer Entmutigung unter der Kollegenchaft, für ihre Gewerkschaft zu agitieren, vorzubeugen.“

Kollege Stephan I wendet sich ebenfalls gegen Moth und kommt zu dem Schluß, daß der Krieg nicht so lange dauern würde, wenn ihn die Arbeiterführer nicht so populär gemacht hätten. Kollege Stephan II fordert, man solle die „Buchbinderzeitung“ nicht zum politischen Organ machen, sondern mehr zum gewerkschaftlichen Organ ausbauen,

er beantragt, die Resolution dem Ausschuß als Material zu überweisen. Kollegin Weinhardt fordert, daß die Kriegswochenchau wegfällt, dafür solle man belehrende Artikel bringen. Kollege Gardner mündert sich, daß man sich jetzt gegen die Hineinziehung politischer Angelegenheiten in die „Buchbinderzeitung“ wende, früher war es anders. In dem Krieg sei aber jeder in solchem Maße beteiligt, daß es gar nicht anders gebe. Auch der Vorwurf, daß die Gewerkschaften den Beschlüssen internationaler Kongresse nicht nachkommen, sei nicht zutreffend. Es habe auch für die Gewerkschaften keine Möglichkeit gegeben, den Krieg zu verhindern oder abzukürzen, sonst hätten sie es sicher getan. Kollege Ziffel verlangt, man solle den am 4. August 1914 verlassenen Weg wieder beschreiten.

Kollege Klotz betont in seinem Schlußwort, daß kein Redner die ganze Angelegenheit vom gewerkschaftlichen Standpunkte behandelt habe; die gegen ihn vorgebrachten Vorwürfe könne er daher auch nicht als stichhaltig gelten lassen. Die Resolution erjuche er abzulehnen, da sie etwas verlange, was nicht möglich sei. Auch einem Gewerkschaftsorgan müsse es gestattet sein, zu politischen Fragen, an denen die Gewerkschaften interessiert sind, Stellung zu nehmen. Für die „Buchbinderzeitung“ sei in dieser Beziehung übrigens noch ein Verbandstagsbeschuß vom Jahre 1904 maßgebend. Wenn ihm der Vorwurf gemacht sei, er habe den „Vorwärts“ abbestellt, so halte er dem entgegen, daß man von ihm nicht verlangen könne, ein Blatt zu unterstützen, welches die Spaltung der Partei fördere.

Bei der nun folgenden Abstimmung stimmten von etwa 70 noch Anwesenden 37 für und 12 gegen die Resolution, die übrigen enthielten sich der Stimme.

Die Annahme der Resolution war demnach erfolgt. Da weitere Angelegenheiten nicht zu erledigen waren, erfolgte hierauf Schluß der Versammlung um 12 1/2 Uhr.

Internationales.

Dänemark. In Kopenhagen hat der Verbandsvorstand des dänischen Buchbinderverbandes, unterstützt von der dortigen Ortsverwaltung, eine kräftige Agitation unter den bisher nicht organisierten Kartonnagenarbeitern entfaltet. In einer am 5. Mai d. J. abgehaltenen Versammlung gelang es, einen Verein für die Kartonnagenbranche ins Leben zu rufen, in den sich gleich 200 Kartonnagenarbeiter als Mitglieder aufnehmen ließen. Der neue Verein bekommt seine eigene Verwaltung unter Leitung des ersten Vorsitzenden der Kopenhagener Abteilung des Buchbinderverbandes.

Schweiz. Die schweizerischen Kollegen hielten ihren 16. ordentlichen Verbandstag am 11. und 12. Juni in Biel ab, verbunden mit der Generalversammlung ihrer Krankenkasse. Da diese staatlich subventioniert wird und verpflichtet ist, alljährlich eine Generalversammlung abzuhalten, so ergibt sich daraus auch die Uebung alljährlicher Verbandstage.

Beim Bericht über die Tarifbewegung für 1916 wurde die schmähliche Handlungsweise des ehemaligen Zentralvorsitzenden König als Streikbrecherliediant — er ließ seine Frau und seinen Lehrling Streikarbeiten machen — gebührend gebrandmarkt. Die Einführung des Tarifs und die Unterstützung der Gemäßigten haben im ersten Vierteljahr 1916 eine Ausgabe von 8725 Fr. verursacht. Das internationale Buchbindersekretariat lehnte auf Grund seiner Satzungen die Unterstützung des schweizerischen Verbandes vorläufig ab, stellte sie jedoch für den Fall nachfolgender größerer Kämpfe in Aussicht und überließ es den einzelnen Verbänden, Unterstützungen zu zahlen. Der österreichische Verband gab 500 Kr., was lobend hervorgehoben wurde. Die Buchdruckereibesitzer lehnten wegen der angeblich zu geringen Zahl der von ihnen beschäftigten Buchbinder einen Tarifvertrag ab, doch ist in Bern auf örtlicher Grundlage eine Verständigung mit ihnen erzielt worden. Die Steindruckereibesitzer beantworteten das bezügliche Schreiben überhaupt nicht und die Buchbindermeister der Westschweiz wollen die Angelegenheit bis nach dem Kriege verschieben, doch soll demnächst eine Aussprache mit ihnen stattfinden.

Da die Kantone zu der Arbeitslosenunterstützung Zuschüsse gewähren, die an die Zahlstellen des Verbandes ausgezahlt werden, so wurden diese durch einen Beschluß des Verbandstages verpflichtet, sie an die Arbeitslosenkasse des Verbandes zurückzuzahlen. Angenommen wurde auch ein sehr wichtiger Antrag des Zentralvorstandes: „Es ist bis auf weiteres ein wöchentlicher Extrabeitrag zu erheben, für die erste Klasse

20 Cts., für die zweite Klasse 10 Cts." Gegen diesen Antrag hatte ein Teil der großen Sektionen opponiert und ihre Delegierten mit einem gebundenen Mandat ausgestattet. Sowohl der Zentralvorstand als auch der anwesende Internationale Sekretär Kloth nahm hiergegen Stellung, da es die besten Gründe, die auf dem Verbandstage vorgebracht würden, unwirksam machen hieß, wenn durch gebundene Mandate in solchen Fällen die Delegierten gegen ihre bessere Überzeugung stimmen müßten, selbst bei der Gewißheit, daß die betreffenden Sektionen später sich dieser Überzeugung anschließen würden. Der Extrabeitrag soll der Stärkung der Verbandskasse dienen, damit sie allen zukünftigen Anforderungen gewachsen ist.

Eine etwas unverständliche Opposition erhob sich gegen einen weiteren Antrag des Zentralvorstandes: „Die Sektionen haben alljährlich dem Zentralvorstand über ihre Lokalkasse einen genauen Bericht auf vorgedrucktem Formular zu zustellen.“ Die Gegner des Antrags befürchteten nämlich, daß dies nur eine vorbereitende Maßnahme des Zentralvorstandes sei, sich der Vermögensbestände der Sektionskassen zu bemächtigen. Kloth trat diesen Befürchtungen entgegen unter Hinweis auf andere Verbände und auf die Statistik des Internationalen Buchbindersekretariats, in der ausdrücklich eine Frage nach dem Vermögen der Zweigvereine enthalten, die bisher vom schweizerischen Verbande nicht beantwortet worden sei. Der Antrag wurde gleichfalls angenommen.

Eine längere Debatte rief ein Antrag der Sektion Zürich auf Verlegung des I.B.S. von Berlin und provisorische Uebernahme der Sekretariatsgeschäfte durch den schweizerischen Verband während des Krieges hervor. Der Steller und Begründer dieses Antrags war ein als Gast anwesender deutscher Kollege namens Kaspar, der sich augenblicklich in Zürich aufhält. Seine Ausführungen waren eine lange Anklagerede gegen den Internationalen Sekretär Kloth, dem er Chauvinismus, Mißachtung internationaler Beschlüsse und sonst alles mögliche vorwarf. Kollege Kloth führte demgegenüber aus, daß er auf die kleinteiligen Angriffe Kaspars nicht eingehen, sondern die Sache von etwas höheren Gesichtspunkten aus betrachten wolle. Als Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung, zu der wir uns doch meistens zählen, sei es verkehrt, die fast einheitliche Stellungnahme der Arbeiterorganisationen der verschiedenen Länder auf die Schuld oder den Einfluß ihrer Führer zurückzuführen, vielmehr solle man den Gründern nachforschen, die diese einheitliche Stellungnahme bewirkt hätten. Und da wäre zu konstatieren, daß auch die Arbeiter aller Länder an der Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Einheit und Größe ihres bezüglichen Vaterlandes ein großes Interesse hätten, weil davon zum größten Teil ihre wirtschaftliche Lage und die fruchtbare Wirksamkeit besonders ihrer gewerkschaftlichen Organisationen abhängen. Denn wenn die Handelswege versperrt, die Absatzgebiete verriegelt oder eingeschränkt seien, so ergebe sich Arbeitslosigkeit und Verteuerung der Lebenshaltung, wie die Lehren des Krieges mit eindrucksvoller Deutlichkeit zeigten. Das träte in hohem Maße für Deutschland zu, das sich immer mehr von einem Agrar- zu einem Industriestaate entwickelt habe, an welcher Entwicklung die Papier verarbeitenden Industrien, also auch die Buchbinderei und verwandte Berufe, einen hervorragenden Anteil hätten. Ganz abgesehen von der sprachlichen und staatlichen Gemeinschaft verbinden also auch starke ökonomische Interessen die Arbeiter mit ihrem jeweiligen Vaterlande, die durch keine noch so ideologischen Reden und Resolutionen aus der Welt geschafft werden könnten; und keinerlei internationale Beschlüsse beständen, die die Arbeiter an der Wahrnehmung dieser Interessen hinderten. Die Kollegen Mader und Peyer legten in durchaus sachlicher Weise den Standpunkt der schweizerischen Kollegen dar, der sich gegen den Krieg überhaupt richte und nicht etwa nur gegen die geschehene Stellungnahme der deutschen Gewerkschafts- und Parteigenossen. Der Verbandssekretär Kollege „Hochstraßer“ beschränkte sich auf ein paar kurze Bemerkungen, will aber später im „Buchbinder“ eingehender sich auslassen. Nach längeren krasen Ausführungen Kaspars, die teils mit eisigem Schweigen, teils mit Unwillen aufgenommen wurden, wurde der Antrag auf Verlegung des I.B.S. einstimmig, mit Einschluß der Züricher Delegierten, abgelehnt. Der Vorort des Verbandes bleibt Bern, die nächste Delegiertenversammlung findet in St. Gallen statt.

Es folgte nach Beendigung des Verbandstages die Generalversammlung der Krankenkasse, die

kaum 10 Minuten dauerte, da Anträge nicht vorlagen und die Geschäftsführung gutgeheißen werden konnte.

Die Verhandlungen spielten sich im kollegialen Geiste ab, und auch die Aussprache über das I.B.S. atmte im allgemeinen denselben Geist. Als Gäste waren anwesend je ein Vertreter des Typographenbundes, des Lithographenbundes, des Gewerkschaftsbundes und der Arbeiterunion Biel. Ein Nachmittagsausflug der Delegierten durch die von einem wildbrausenden Gebirgsbach durchzogene Taubenlochschlucht hielt die Kollegen noch einige Zeit in zwangloser Gemütlichkeit beisammen, bis alle abends wieder ihren heimatlichen Gefilden zu eilten. K.

Ruszeichnungen.

Dem Kollegen Friedrich Bod aus München, Bayr. Inf.-Regt. Nr. 15, wurde am 17. Februar das Eisenerz Kreuz verliehen. Der Kollege J. P. Lehmann von München, 12. Bayr. Inf.-Regt., erhielt das Bayerische Verdienstkreuz.

Rundschau.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine in Hamburg hat seinen Jahresbericht für das 22. Geschäftsjahr in einem stattlichen fast 800 Cstseiten starken Bande herausgegeben. In jedem der vielen Kapitel dieses Jahrbuches äußert sich natürlich der Einfluß, den die Wirkungen des Krieges auf unser wirtschaftliches und soziales Leben, von dem die Konsumvereine ja einen Teil bilden, ausübt.

Durch den Krieg ist für das vom Weltverkehr abgesperrte Deutschland der sonst so bedeutende Außenhandel fast gänzlich lahmgelegt, wodurch besondere tief einschneidende Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung sich notwendig machten, deren Durchführung zweifellos nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der Konsumereinsbewegung sowie auch auf deren gesamte Tätigkeit auf dem Gebiete des Lebensmittelsabzuges bleiben konnte. In über 200 der im Reiche in Funktion befindlichen Preisprüfstellen, sowie auch im Beirat verschiedener Landespreisprüfstellen sind Mitglieder der dem Zentralverbande angehörenden Konsumvereine als Vertreter tätig. Mehrfach sind neben den Gemeinden auch Konsumgenossenschaften als Gesellschaften zu den gemeinnützigen Lebensmittelsellschaften zugezogen, und auch zahlreiche Städte bedienen sich zur Erfüllung der ihnen durch die Nahrungsmittelversorgung des Volkes gewordenen Arbeit im vollsten Umfange der Konsumgenossenschaftlichen Mitwirkung.

Nach der im Bericht wiedergegebenen Jahresstatistik ist im ersten vollen Kriegsjahr die Zahl der Mitglieder in den dem Zentralverband angeschlossenen Konsumgenossenschaften von 1710 000 auf 1 850 000 oder um 142 000 Familien gestiegen. Der Zuwachs ist erheblich größer als in dem dem Kriege vorhergehenden Friedensjahre. Auch der Umsatz der angeschlossenen Konsumvereine zeigt eine kleine Zunahme, bei 493,6 Millionen Mark gegen 493,0 Millionen Mark im Vorjahre, obwohl viele Hunderttausende der kräftigsten Konsumenten durch Einberufung zum Wehrdienst für den Bedarf nicht mehr in Frage kommen. Zum Teil wird dieser hohe Umsatz allerdings wohl durch die höheren Preise der Lebensmittel gebracht sein, die jedoch im ersten Kriegsjahre immer noch erheblich niedriger waren, als es gegenwärtig der Fall ist. Zum Teil hat jedoch wohl auch die erwähnte Mitgliederzunahme und die genossenschaftliche Treue der Hausfrauen den hohen Umsatz mit bedingt.

Der Wert der in eigener Produktion hergestellten Waren ist auf 120 Millionen Mark gestiegen gegen 106 Millionen Mark im Vorjahre. Die angeschlossenen Arbeits- und sonstigen Genossenschaften erzielten eine Erhöhung ihrer Eigenproduktion von 11,1 auf 13,5 Millionen Mark und die Großverkaufsgesellschaft hat im Wert ihrer Eigenproduktion eine Erhöhung von 10,5 auf 19,0 Millionen Mark oder um 8,5 Millionen Mark zu verzeichnen. Demgegenüber hat der Gesamtumsatz der G.E.G. einen Rückgang von 157 auf 153 Millionen Mark, also um 4 Millionen Mark erfahren, während durch den Winderumsatz einzelner Hauptwarengattungen Ausfälle von über 35 Millionen Mark zu verzeichnen sind; davon allein beim Mehl, Getreide- und Futtermitteln 27 1/2 Millionen Mark, an Reis und Hülsenfrüchten über 2 und am Petroleum über 3 1/2 Millionen Mark.

Sehr beachtenswert ist die Entwicklung der den Mitgliedern bei den Konsumvereinen gegebenen Spargelassenheit, die sozusagen einen privaten Reservefonds der einzelnen Familien für allerlei wirtschaftliche Schwierigkeiten ermöglicht. Der Bestand der den angeschlossenen Konsumvereinen an-

vertrauten Spareinlagen hat sich im Berichtsjahre von 80,2 auf 85,2 Millionen Mark oder um rund 5 Millionen Mark erhöht, wobei zu berücksichtigen ist, daß zweifellos nicht wenige der Mitglieder ihre Spareinlagen zur Zeichnung für die Kriegsanleihen des Reichs abgehoben haben. Die von der G.E.G. für eigene und fremde Rechnung — worunter auch ein Teil kleiner Spärer — gezeichnete Summe für die Kriegsanleihen betrug 2 640 000 Mk.

Die dem Zentralverbande angegliederte Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine hatte im Berichtsjahr einen kleinen Rückgang im Umsatz von 3,5 auf 3,2 Millionen Mark zu verzeichnen, der sich zum Teil aus der Einschränkung des Bedarfs an Druckfachen aller Art erklärt.

So ist aus dem ganzen umfangreichen Bericht eine äußerst wirkungsvolle Tätigkeit ersichtlich, und darf im allgemeinen wohl anerkannt werden, daß es der Konsumgenossenschaftsbewegung durchaus gelungen ist, auch während der Kriegszeit bisher aller auftauchenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Wenn auch hier und da mal einige Unstimmigkeiten bei der Warenverteilung in den einzelnen Konsumvereinen vorgekommen sein werden, so sind das in Rücksicht auf die ungeheuren Schwierigkeiten und Hindernisse, welchen die Nahrungsmittelversorgung des ganzen Volkes allgemein begegnete, doch nur Kleinigkeiten, die sich nie ganz vermeiden lassen. Die bitteren Erfahrungen der Kriegszeit werden sicher auch in der Konsumgenossenschaftsbewegung nicht ungenutzt bleiben und kann daher der genossenschaftliche Zusammenschluß allen Arbeitern nur empfohlen werden.

Frauenarbeit in der englischen Industrie. Wohl in keinem anderen Lande hat die Industrie während des Krieges eine so enorme Anzahl von Frauen herangezogen als in England. Ueber 2 1/2 Millionen Frauen stehen schon jetzt in der Industrie und ihre Zahl wird sich während des Sommers, wenn die verheirateten Männer zu den Fahren berufen werden, noch bedeutend vermehren. Die englischen Gewerkschaften werden dadurch vor große Aufgaben gestellt. Die Grundlage, auf der sie aufgebaut sind, wird sich vollkommen ändern, wie das in der Gesehung der letzten Wochen auch schon deutlich genug zum Ausdruck kam. Es ist aber auch klar, daß diese Frauen nach dem Kriege nicht alle wieder in ihr Heim zurückkehren werden. Wieviel Heimstätten werden durch den Krieg zerstört, indem er ihnen den Erhalter, den Vater der Familie raubt!

Genossin Dr. Marion Philips prophezeit kürzlich, daß wenigstens zwei Millionen Männer, die an der Front sind, nicht wieder in ihre alten Stellungen zurückkehren werden. Und auf der anderen Seite würden auch die Frauen nicht wieder zur alten Beschäftigung übergehen wollen. Sie hätten jetzt zum Teil angenehmere Arbeit, und sie würden sich hüten, diese wieder aufzugeben. Den Trade-Unions erwächst die Aufgabe, die Frauen zu organisieren und sie und sich selbst vor Ausbeutung zu schützen. Die „Women's Labour League“ (Arbeiterinnen-Liga) ist bereits kräftig an dieser Arbeit. Die Frauen erkennen, daß es ihre Pflicht ist, sich zusammenzuschließen, und es sollen nun überall im Lande Versammlungen veranstaltet werden, um die Frauen an ihre Pflichten sich selbst und den heimkehrenden Männern gegenüber zu mahnen.

Briefkasten.

Landsturmmann Fr. D. Ihr in der Form recht hübsches Gedicht ist für den Abdruck in unserem Blatt nicht geeignet.

Anzeigen

Bapier Schneider und Bader

gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten sub Sch. J. 20.

Zahlstelle Berlin.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollegin

Mathilde Gosebruch

nach kurzem Leiden verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.